

**Zeitschrift:** Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus  
**Herausgeber:** Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege  
**Band:** 57 (1963)  
**Heft:** 7-8

**Artikel:** AMERIKANA : Politik und Kriminalität  
**Autor:** Snethlage, J.L.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-140800>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

gen und nicht meinen, sie müßten ihr mit solch untauglichen, weil völlig wirkungslosen Mittelchen unter die Arme greifen; vor dem Evangelium Jesu Christi aber möchten sie so viel Respekt haben, daß sie es nicht zu politischen Zwecken mißbrauchen. Dr. Paul Geßler

## AMERIKANA

### Politik und Kriminalität

Wenn es das Ziel einer Politik ist, eine harmonische Gesellschaft aufzubauen, dann ist eine solche sittliche Politik der große Feind der individuellen Kriminalität. Wenn jedoch die Politik, wie in den USA, Macht und Reichtümer zu erobern bezweckt, steht sie in engem Zusammenhang zu dem Verbrechen.

In den USA geht es in der Regel noch immer so zu, daß wenn eine Gruppe korrupter Demagogen in einer amerikanischen Stadt an die Macht gelangt ist, sich die meisten Bürger vorläufig abseits halten. Wenn diese Gruppe es schließlich zu bunt treibt, wird ein großes Reinemachen veranstaltet, bei dem jedoch nur die Personen zeitlich wechseln, während das System unverändert beibehalten wird, so daß nach kurzem Aufatmen doch wieder andere korrupte Politiker die Macht an sich reißen.

Diese Situation erinnert in mancher Hinsicht an die Zustände im Italien des 14. Jahrhunderts, als zum Beispiel ein Maffeo Visconti, der Milan wegen seiner Missetaten verlassen mußte, seinem Nachfolger, Della Torre, mitteilte, daß er zurückkehren würde, sobald dessen Verbrechen die seinen überträfen, was sich tatsächlich auch bald ereignete.

Ein Unterschied ist jedoch, daß die Volkswut in Amerika nicht so ungestüm auf korrupte Magistrate reagiert wie im Italien des trecento, wo es vorkam, daß eine allzu lange gereizte Volksmenge ihre Quälgeister lynchte, in Stücke hackte und sie auf dem Markt verkaufte.

Es wäre alles nicht so wichtig, wenn es sich hierbei um die gewöhnlichen Fälle politischer Korruption handelte, wie sie in allen Ländern und zu allen Zeiten vorgekommen sind. Im Hinblick auf die Langmütigkeit, mit der das amerikanische Volk diesem Symptom gegenübersteht und es als unvermeidliches Übel hinzunehmen scheint, erhebt sich jedoch die Frage, ob hier nicht vielleicht mehr als nur ein nebensächliches Übel vorliegt. Auf diese Frage müssen an erster Stelle die Amerikaner selbst antworten.

Diese Antwort ließ nicht lange auf sich warten. Franz Alexander, Professor der Psychiatrie an der Universität von Chicago, suchte nach dem Zusammenhang zwischen der amerikanischen Ideologie und der zunehmenden Kriminalität. Er weist daraufhin, daß der größte Teil der jungen Menschen in den USA noch immer in Übereinstimmung mit den Idealen der Pionierszeit erzogen wird: Freiheit, Selbstver-

trauen, Mut, individuelle Initiative usw., während sie in einer Gesellschaft heranwachsen, welche stets weniger Gelegenheit bietet, Bravour und Unternehmungsgeist praktisch anzuwenden. Diese Eigenschaften passen zu einer Gesellschaft, welche im Zeichen der Expansion steht, aber nicht zu einer überorganisierten industriellen Kultur. Die alten Ideale werden künstlich genährt, aber ihre Verwirklichung wird täglich schwieriger. Eine Existenz, welche stets deutlicher im Zeichen der Routine steht, unterscheidet sich grundlegend vom Leben der amerikanischen Pioniere, die westwärts zogen und denen sich immer neue Horizonte öffneten, wenn auch schon damals viele von ihnen die bittere Erfahrung machten, daß sie einer Fata Morgana nachgejagt hatten. Und eine der Möglichkeiten, dem Dilemma, in das eine veraltete politische Ideologie die amerikanische Jugend hineinmanövriert hat, zu entkommen, ist nach Alexander das Verbrechen<sup>1</sup>.

Auch der früh verstorbene Professor der Soziologie an der Universität Columbia, C. Wright Mills, sprach in seinem vielgelesenen Buch «The Power Elite» von *struktureller* Kriminalität, die eine notwendige Folge des Entwicklungsganges der amerikanischen Gesellschaft sei. Vom gesellschaftlichen Standpunkt aus ist Immoralität in dem Sinne, daß Menschen gegen besseres Wissen handeln und wohlbewußt Verbrechen begehen, weniger ernsthaft zu beurteilen als der Verderb der Prinzipien selbst, so daß man mit gutem Gewissen unmoralisch handelt und dies für selbstverständlich hält. «Der Verderb jeder Regierung fängt beinahe immer mit dem der Prinzipien an», sagte schon Montesquieu<sup>2</sup>. Gerade dieser Verderb der Normen der amerikanischen Gesellschaft gibt Anlaß zu größter Beunruhigung. So läßt die Tatsache, daß John F. Kennedy während seines Wahlkampfes um die Präsidentschaft, seinem Gegner, Richard M. Nixon, politische Korruption oder gleichwertige Handlungen vorwerfen konnte, während nach dem Ende des Wahlkampfes alles wieder vergeben und vergessen war, vermuten, daß eine derartige Beschuldigung in der amerikanischen Gesellschaft nicht schwer wiegt und die öffentliche Meinung nicht in Erregung versetzt.

Es sind vor allem Krisis- und Übergangszeiten, welche die sittlichen Normen verderben. Es ist zum Beispiel bekannt, daß die Päpste des 16. Jahrhunderts, wenn sie die stimmberechtigten Kardinale mit Versprechungen bestochen hatten und ihnen Burgen, Bistümer oder Geldsummen gelobt hatten, als besonders ehrlich galten, wenn sie — wie Innozenz VIII — nach den Wahlen ihre Versprechen einhielten.

Es ist wohl unvermeidlich, daß sich die Zerbröckelung der sittlichen und politischen Prinzipien auch im täglichen Leben äußert. Dies ergibt sich vor allem aus der Zunahme der Kriminalität in der westlichen Welt, und insbesondere in den USA, wo die Zahl der Verbrechen jährlich vier mal schneller steigt als die Bevölkerungszunahme.

Es handelt sich hierbei um Tatsachen, aber bei der Interpretation dieser Tatsachen laufen die Meinungen allerdings oft auseinander.

Insbesondere soll hier der Standpunkt des bekannten zeitgenössischen amerikanischen Theologen Reinhold Niebuhr genannt werden, der das Symptom des organisierten Verbrechens auf eigentümliche Weise interpretiert<sup>3</sup>.

Auch Niebuhr gibt zu, daß die amerikanische Gesellschaft einen unmoralischen Charakter zeigt, er schreibt diese Tatsache jedoch einem universalen Konflikt zwischen «moral man» und «immoral society» zu. Die Tragödie liegt nach seiner Meinung in dem Unvermögen, das kollektive Zusammenleben mit den individuellen Idealen in Übereinstimmung zu bringen. Er nennt diesen Konflikt der sittlichen Normen ein universelles Dilemma, dem kein Land entkommt.

Nach unserer eigenen Auffassung ist diese soziale Kriminalität, unter der die amerikanische Gesellschaft leidet, nicht als universelle und unvermeidliche, sondern als historisch bestimmte Erscheinung zu betrachten. In primitiven Gemeinschaften gibt es keinen Konflikt zwischen der individuellen Sittlichkeit und dem sozialen Kodex, und auch in einer harmonischen Gesellschaft ist dieser Konflikt aufgehoben. Das moderne Dilemma fassen wir vielmehr als die Folge einer ökonomischen und sozialen Entwicklung auf, wobei die Produktionsverhältnisse nicht Schritt halten konnten mit den Produktionskräften, und wodurch also die Vorbedingungen für eine harmonische Gesellschaft entfallen.

Wir halten es daher für einen Fehler, von der Voraussetzung auszugehen, daß die Normen einer Gesellschaft denen des Individuums immer unterlegen sind. Sogar das Gegenteil kann eintreten. Eine Gesellschaft, die soeben eine Revolution durchgemacht hat und sich mit einem Sprung auf ein höheres Niveau erhoben hat, kann der Mehrheit der Individuen, aus denen sie besteht, weit voraus sein, so daß sich an diesen Individuen erst noch ein Erziehungsprozeß den neuen gesellschaftlichen Normen gemäß vollziehen muß. In diesem Fall ist gerade die Gesellschaft der große Gegenspieler der individuellen Kriminalität und man kann sogar von einem Gegensatz zwischen «immoral man» und «moral society» sprechen.

Da uns Tatsachenmaterial in nur ungenügendem Maße zur Verfügung steht, können wir nur mit großer Zurückhaltung die Möglichkeit aufs Tapet bringen, daß dieser Prozeß sich gegenwärtig in bestimmten Teilen der Welt abspielt und es dort gerade die Gesellschaft sei, welche einen Vorsprung vor den Individuen errungen hat, woraus die großen Schwierigkeiten abzuleiten sind, mit denen sie zu ringen hat. Wir meinen, daß dies namentlich in der DDR der Fall sein könne.

J. L. Snethlage

<sup>1</sup> F. Alexander, «Our Age of Unreason», A Study of the irrational Forces in our Life, New York, 1942.

<sup>2</sup> «La corruption de chaque gouvernement commence presque toujours par celle des Principes», Esprit des Lois, VIII, I.

<sup>3</sup> Vergleiche «Reinhold Niebuhr on Politics», His political Philosophy and its Application to our Age as expressed in his Writings, Ed. by Harry S. Davis and Robert C. Wood, New York, 1960, S. 84 ff.